

LICH TEN BERG



entdecken



6

Friedrichsfelde

**Rad- und
Fußtouren durch
den Bezirk**

BERLIN



Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Energie
und Betriebe

In Kooperation mit

VISIT BERLIN



Lichtenberg entdecken: Friedrichsfelde

Rad- und Fußtouren
durch den Bezirk



Zur Orientierung:



Alle Wege gut befahrbar (ausgenommen Route 2)



Hinweis auf Rastmöglichkeiten

Orientierungskarte auf den Mittelseiten

Autor: Thomas Beutelschmidt

Autor: Thomas Thiele

Gestaltung: Jan Lengert *ZenonDesign*

Gefördert durch: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie
und Betriebe Berlin
aus Mitteln für besondere touristische Projekte
Wirtschaftsförderung Berlin Lichtenberg
Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Amt für Weiterbildung und Kultur
Museum Lichtenberg im Stadthaus

Anmerkung des Autors

Der Autor spricht mit dieser Publikation gleichermaßen
Menschen aller Geschlechter und Identitäten an.

Bildquellen:

Archiv Museum Lichtenberg: S. 3, 4 (Haack), 5a, 7u, 8m (D. Zeh),
S.9u (W. Olm), S.12a (W. Olm), S. 13u, 15, 16m, 18, 19u
Thomas Beutelschmidt: S. 6u, 8a/u, S. 13a, 14a, 16u, 17a/u,
Peter Thieme: S. 5, 6a, S. 7u, S. 9 o, S. 12u, S. 13a, S. 14u
Thomas Thiele: S.12u, 16a, 19a
Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, Abt. Stadtentwicklung,
Fachbereich Vermessung: 10, 11

Friedrichsfelde

Nach dem Kurfürst Friedrich III. – dem späteren Preußenkönig Friedrich I. – wurde das ursprüngliche, im 13. Jahrhundert gegründete Angerdorf Rosenfelde 1699 umbenannt: der historische Kern des heutigen Ortsteiles Berlin-Friedrichsfelde an der Alfred-Kowalke-Straße um die Dorfkirche. Das Gebiet war bis dahin im Besitz des kurfürstlichen Marinedirektors Raule, auf den auch die erste Anlage von Schloss und Park zurückgeht.

Eine städtische Entwicklung setzte nach einigen Kolonistenhäusern an der Frankfurter Chaussee (heute Alt-Friedrichsfelde) dann in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Nach der Eingliederung der Gemeinde in Groß-Berlin 1920 erfolgte mit dem Reformwohnungsbau und dem U-Bahn-Anschluß eine weitere Ausdehnung nach Süden, verbunden mit einer steigenden Einwohnerzahl.

Im April 1945 wurde die Straße Alt-Friedrichsfelde zu einer »Straße der Befreiung«, als die Rote Armee unter Generaloberst Nikolaj E. Bersarin von Osten ins Berliner Stadtzentrum vorrückte. Im Haus an der Ecke Rosenfelder Straße hatte die sowjetische Kommandantur kurzfristig ihren Sitz. Als Stadtkommandant verunglückte Bersarin dann bereits am 16. Juni vermutlich unweit an der Ecke Am Tierpark/Alfred-Kowalke-Straße mit seinem Motorrad tödlich, woran seit 2013 ein Denkstein an der Kreuzung erinnert.

Seit Beginn der 1960er Jahre entstanden vor allem mit dem Hans-Loch-Viertel sowie an der Straße Am Tierpark und Alt-Friedrichsfelde ausgedehnte Neubaugebiete in Plattenbauweise,



Die Hofbauten in Friedrichsfelde

um auch die Arbeitskräfte der lokalen Industriebetriebe mit Wohnraum versorgen zu können. Etwa die Hälfte aller Lichtenberger wohnte in industriell gefertigten Häusern.

Für den späteren Widerstand gegen die SED-Herrschaft und den Umbruch im Herbst 1989 ist auch der »Friedenskreis« in der Kirchgemeinde Friedrichsfelde hervorzuheben. Er gehörte seit 1984 zu den aktivsten Gruppen Ostberlins, arbeitete mit der »Kirche von Unten« sowie der »Umwelt-Bibliothek« zusammen und stellte Mitbegründer der Bürgerbewegung »Neues Forum« und der »Vereinigten Linken«.

Auch diese städtebaulichen Entwicklungen sollen mit zwei Erkundungstouren anschaulich gemacht werden, wobei sich der Tierpark aufgrund seiner Größe und Vielfalt auch für einen separaten Besuch anbietet.

Unter ▶ kultur-in-lichtenberg.de/karte finden sich weitere Hinweise auf sehenswerte Orte und viele Persönlichkeiten des Bezirks Lichtenberg

Friedrichsfelde Route 1 (Alt Friedrichsfelde)

Startpunkt U-Bahn Friedrichsfelde Bis 1973 war dies der Endbahnhof der 1930 eröffneten Linie E (Architekt: Alfred Grenander). Vom Ausgang Alfred-Kowalke-Straße über Rummelsburger Straße, Delbrückstraße, Archenholdstraße, Bietzkestraße, Lincolnstraße, Zachertstraße, Alfred-Kowalke-Straße und Am Tierpark bis **Endpunkt Alfred-Kowalke-Straße**

Wohnanlagen »Ulmenhof« ● 1.1 »Erlenhof« ● 1.2 und »Pappelhof« ● 1.3 (1928-1931)

Rummelsburger Straße,
Kraetkestraße (Abb. unten),
Ribbecker Straße,
Zachertstraße
Architekten:
Erwin Gutkind (Projektierung)
Jacobus Goettel (Umsetzung)



Ulmenhof

1

Nachdem die Entwürfe von Erwin Gutkind – der bis zu seiner Emigration 1933 als Architekt und Stadtplaner in Berlin tätig war – für eine großräumige Wohnanlage abgelehnt wurden, realisierte Jacobus Goettel auch für die Stadt und Land-Siedlungsgesellschaft eine Neuplanung. Entstanden ist eine abwechslungsreiche und rhythmisierte Block- und Randbebauung mit varierten Balkonen und Grünflächen, wobei vor allem integrierte Teichlandschaften als eine Art Großstadtoase überzeugen.



800 m



2 Sonnenhof

Wohnanlage »Sonnenhof« (1925-27)

Marie-Curie-Allee, Delbrückstraße, Archenholdstraße,
Bietzkestraße

Architekt: Erwin Anton Gutkind

Gartenanlage: Gustav Allinger, Karl Foerster

Die Stadt und Land-Siedlungsgesellschaft ließ eine geschlossene Wohnanlage errichten, die durch ihre dynamische Fassade mit umlaufenden Putz-, Beton und Klinkerbändern und gestaffelten Ecklösungen stilistisch besonders überzeugt. Die Blockrandbebauung umschließt einen parkartigen Gartenhof mit einem Kindergarten, Spielplatz und Grünflächen (Gustav Allinger und Karl Foerster). Die nach innen gerichteten Rückfronten der beidseitig belichteten Wohnungen sind durch Treppenhäuser und Balkone plastisch belebt.



3 Wohnanlage Lincolnstraße

Wohnanlage Lincolnstraße zwischen Einbecker und Bietzkestraße (1926-27)

Architekten: Paul Mebes,
Paul Emmerich

Ein weiteres Beispiel für gelungene Reformbauten der Weimarer Republik stellt die originelle Zeilenbebauung entlang der Lincolnstraße dar, die das Architekturbüro Mebes

und Emmerich für die Heimat-Bau- und Siedlungs-AG errichtet hatte. Ihre Qualität liegt in dem lebendigen Wechsel zwischen drei- und viergeschossigen Bauteilen mit Doppelveranden, die asymmetrisch angelegt bzw. jeweils spiegelverkehrt aneinandergereiht sind. Mit den besonderen Gestaltungsformen, gezielten Materialien und markanter Farbwahl konnten auch hier die Wohnqualität verbessert und der östliche Weidlingkiez aufgewertet werden.

Stadion Friedrichsfelde (1920)

Zwischen Zachertstraße 30-50,
und Rummelsburger Straße

Der 1920 entstandene Sportplatz wurde nach Beseitigung von Kriegsschäden 1949 vergrößert als Leichtathletikstadion betrieben. In den 1980er Jahren trug es den Namen des Lichtenberger Arbeitersportlers und Antifaschisten Erich Neumann.

Nach der Wende erfolgte eine grundlegende Sanierung und 2010 im südlichen Stadionbereich an der Rummelsburger Straße die Einrichtung einer Trendsportanlage mit Fitness-Parcours, Spiel- und Erholungsflächen. Der Hauptnutzer SC Borussia 1920 Friedrichsfelde bietet 19 Sportarten von Badminton über Fußball bis hin zum Voltigieren an.



Stadion Friedrichsfelde

4

Ensemble Dorf Alt-Friedrichsfelde

Alfred-Kowalke-Straße,
Dorfanger

Die ursprüngliche Wilhelmstraße umschloss den historischen Dorfanger mit einer Preußensäule (Thié 1876) als Kriegerdenkmal in Erinnerung an die deutsch-österreichischen und -französischen Kriege 1866 und 1870/71. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann an der Hauptstraße eine intensive Bebauung, die zum Teil erhalten geblieben und denkmalgeschützt ist: Westlich vor der Kurzen Straße stehen ein ehemaliges Bauernhaus, eine Gaststätte und Mietshäuser aus der Gründerzeit nach 1880 (Alfred-Kowalke-Str. 38, 39, 40a, 41-42).



200 m

Kirche »Zum Guten Hirten« (1982-1985)

Kurze Straße 4

Architekten: Rainer Rietsch,
Walter Krüger, Bernd Stich

In Ostberlin entstanden vier katholische Gotteshäuser mit Mitteln der Limex-Bau Export-Import und den Sonderetats dieses DDR-Außenhandelsbetrieb, der Geschäfte mit ausländischen Firmen abwickelte. Die Kirche »Zum Guten Hirten« ersetzte den ursprünglichen Bau von 1906. Die starke Architekturform zeichnet sich durch einen dominanten Turm

vor dem zweischiffigen Stahlbetonbau mit Klinkerverkleidung aus. Durch seine spezifische Materialität im Inneren wurde die Bedeutung des Baus noch hervorgehoben.

Südlich an der Alfred-Kowalke-Str. 3-4 befindet sich das frühere **Laborgebäude des Instituts für vergleichende Pathologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften** ▶ 5.1 (P. Henning und Karl 1957-60), das bis 1973 auch in Zusammenarbeit mit dem nahen Tierpark forschte. Heute nutzen verschiedene Geschäfte den eingeschossigen Bau in »historischem Gewand«: Er erinnert mit seiner Form und den auffallenden Fledermausgauben bewusst an den brandenburgischen Typus eines Gutsarbeiterhauses Mitte des 18. Jahrhunderts.

Am Anger errichtete die Gutsbesitzerfamilie von Treskow um 1835 ein bäuerliches **Inspektorenwohnhaus** ▶ 5.2. Es wurde in

den 1960er Jahren nach alten Vorlagen rekonstruiert (Alfred-Kowalke-Str. 34).

Östlich grenzt die **Dorfkirche der evangelischen Paul-Gerhard-Gemeinde** ▶ 5.3 an. Ihr neuromanischer Backsteinbau (1887-90) wurde nach dem Krieg als verputzter Rechteckbau wieder hergestellt (Herbert Erbs, Norbert Müller 1950-52). Ausgang

des 19. Jahrhunderts befand sich hier kurioserweise kurzzeitig eine »Doppelkirche«. Als sich das ursprüngliche Gotteshaus als zu klein erwies, hatte der Gemeinderat 1887 daneben einen Neubau beschlossen. Mit der dortigen Aufnahme der Gottesdienste 1891 wurde dann aber die alte, aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche abgetragen.

5

Kirche

350 m



5.2



5.1



5.3

Über die Straße Am Tierpark hinweg lag nördlich an der Alfred-Kowalke-Str. 30 die erste **Mädchen-Gemeinschaftsschule** ▶ 5.4 von 1870. Sie wurde später mit einem Nordflügel anstelle des Wohnhauses des damaligen Schloss-

gärtners erweitert und diente fortan als Sitz kommunaler Dienststellen von Lichtenberg. 1945 befand sich hier kurzzeitig ein so genannter GPU-Keller: ein Haftort des sowjetischen Militärischen Geheimdienstes. Nach dem Umzug der GPU in die Zwieseler Straße diente das Haus als Kreisdienststelle des MfS. Nach der Wende lässt nach verschiedenen Zwischennutzungen ein nachhaltiges Konzept für dieses nunmehr auch denkmalgeschützte Eckgebäude auf sich warten.



5.4

Friedrichsfelde Route 2 (Tierpark)

Eintritt kostenpflichtig

Tierpark Berlin (1954-55)

Am Tierpark 39-41

VEB Berlin-Projekt

mit Entwurfskollektiven Heinz Graffunder

und Editha Bendig

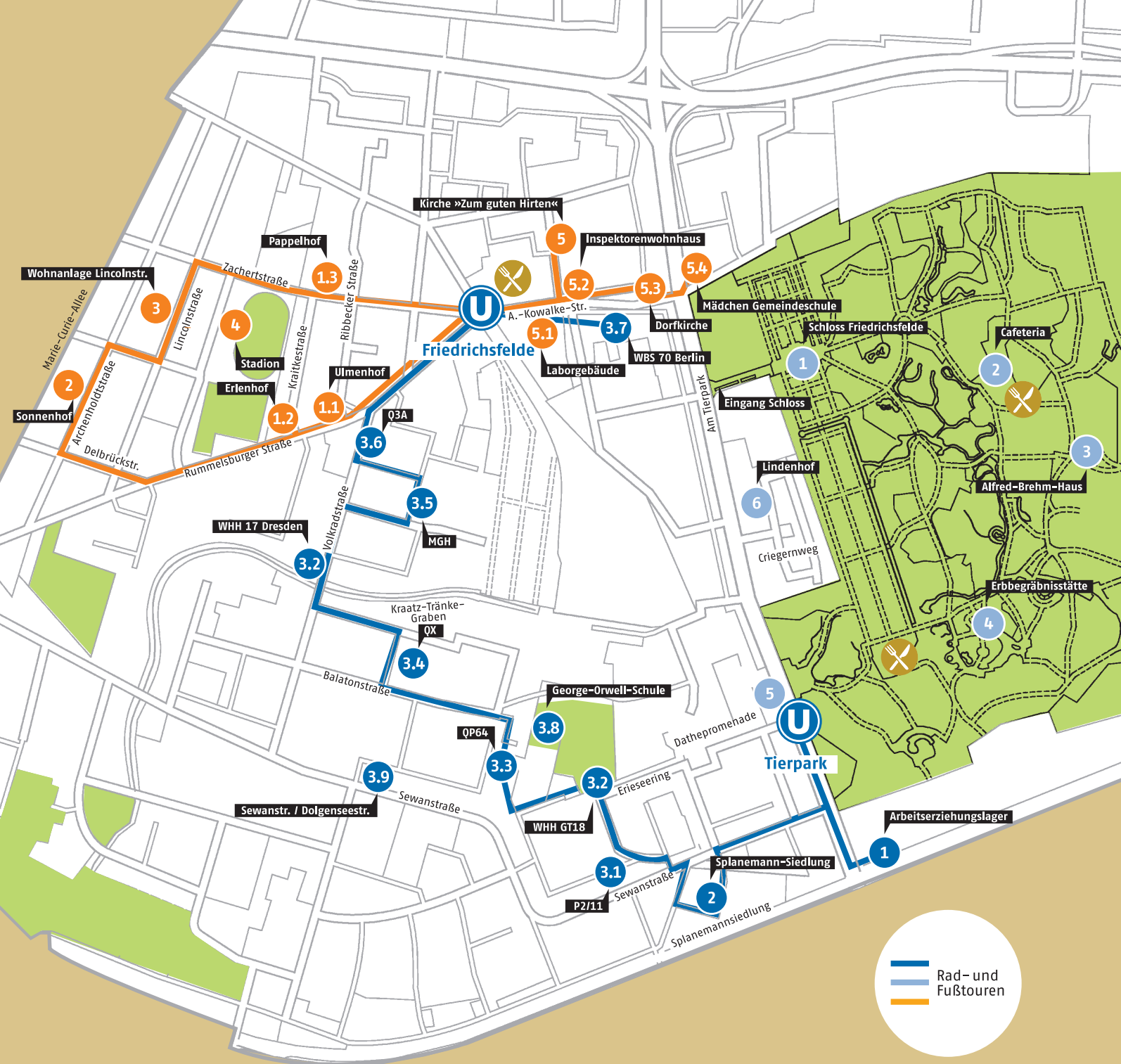
Die großräumige Anlage mit ihren heute fast 800 Arten ist allein eine Erkundung wert und ein beliebtes Ausflugsziel. Auf dem

Gelände des früheren Schlossparks Friedrichsfelde wurde ein Tierpark als Programm des »Nationalen Aufbauwerks« mit vielen freiwilligen Arbeitshelfern angelegt, wobei der von Peter Joseph Lenné in den 1821 gestaltete Landschaftspark als Grundlage diente. Das Schloss und sein barocker Garten blieben erhalten. Das naturnahe Konzept des prominenten Zoodirektors Heinrich Dathe sah als Alternative zu dem engräumigen Zoo in Westberlin weitläufige Gehege, breite Alleen und Tierhäuser vor.



Tierpark

100 m





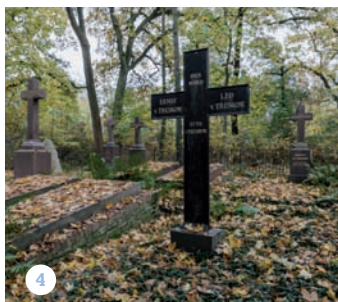
1 Schloss Friedrichsfelde

Schloss Friedrichsfelde (1695/1719/um 1800)

Eingang Schloss Friedrichsfelde und Tierpark gegenüber
Elfriede-Tygor-Straße

Architekten: vermutl. Johann Arnold Nering
Martin Heinrich Böhme (Erweiterung)

Als Schloss Rosenfelde entstand der Bau im holländischen Landhausstil für den kurbrandenburgischen Marinedirektor Benjamin Raule. Danach wechselten mehrfach seine auch königlichen Besitzer, die es nach ihren Anforderungen umbauen und neu ausstatten ließen. 1772 war das Schloss Geburtsort von Louis Ferdinand von Preußen – einer der schillersten Persönlichkeiten seiner Zeit und Neffe Friedrichs des Großen. Im Besitz der Gräfin Dorothea von Kurland (1785-1799) erfuhr es eine klassizistische Umgestaltung. 1814/15 war es sogar Internierungsort des sächsischen Königs Friedrich August I. als Kriegsgefangener nach der Völkerschlacht von Leipzig. Zuletzt blieb die Anlage bis 1945 im Besitz der Familie von Treskow. Ihre **Erbbe-gräbnisstätte** ▶ 4 von 1821 wurde in den Tierpark nahe der Eisbärenanlage eingebunden. Nach Enteignung und diversen Zwischennutzungen diente das Schloss der Direktion, als Tierklinik und provisorische Stallung, bevor es ab 1966 saniert wurde. Seit 1981 steht es den Besuchern als Museum sowie für Konzerte und Veranstaltungen offen. Das historische Ambiente



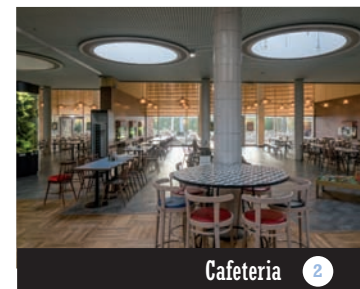
4

bot auch mehrfach die Kulisse für Filme des DDR-Fernsehens und der DEFA. Das ehemalige Küchengebäude mit seiner Säulenvorhalle (1767/1800) an der Schlosszufahrt wird heute als Kassengebäude »Alte Wache« genutzt.

Cafeteria an den Lamawiesen (1961-63)

Architekten: Heinz Graffunder,
Walter Wenzel u.a. (Kollektiv)

Eine eigenwillige Pergola aus Beton-Kragarmen dominiert die großzügige Terrasse der Selbstbedienungsgaststätte mit ihren Aquarien in den Wänden (heute Marché-Restaurant Patagonia). Sie wurde leider in Teilen »modernisiert«, so dass die zeittypische Anmutung der 1960er Jahre etwas verloren gegangen ist.



Cafeteria 2

Alfred-Brehm-Haus (1956-1963)

Architekten:
Heinz Graffunder,
Lothar Köhler u.a.
(Kollektiv, mit
Heinrich Date)

Der Stahlskelettbau stellte damals eines der größten und modernsten Raubtierhäuser Europas dar.

Die begehbare Tropenhalle und die großzügigen Felsanlagen mit Wassergraben waren weltweit einzigartig. Das Modell der Raumlandschaften führte Heinz Graffunder auch in seinem Dickhäuterhaus von 1989 fort.

Mit der tiergerechten Umgestaltung der denkmalgeschützten Anlage werden leider einige sichtbare Veränderungen verbunden sein. Davor sind weiterhin die **bronzenen Löwengruppen** ▶ Seite 9 des nach Kriegsende abgetragenen Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der früheren Schlossfreiheit in Mitte platziert (August Gaul und August Kraus 1892-97).

Im Tierpark blieben neben zahlreichen Tierskulpturen auch sehenswerte Fassadenkunst erhalten, die den kulturellen Anspruch der Anlage unterstreichen:

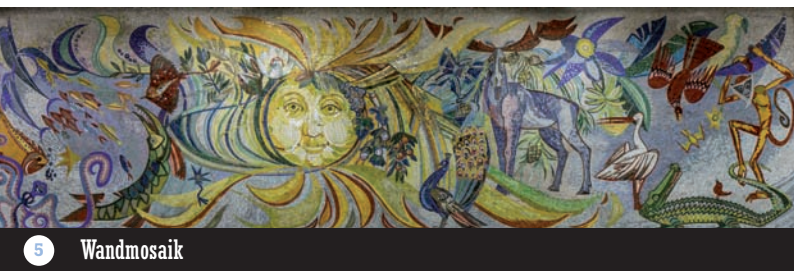


Alfred-Brehm-Haus 3

Sie reicht von

- dem großformatigen Mosaik »Die Entwicklungsgeschichte der Rüsseltiere« im **Dickhäuterhaus** von Ortraud Lerch (1989) und
- dem Porzellan-Wandbild mit stilisiertem Säbelzähntiger im **Alfred-Brehm-Haus** ▶ 3 bzw.
- den Säulenverkleidungen mit weißen Reliefformen in der **Cafeteria** ▶ 4 von Eduard-Gerhard Clauß (1962/63) über
- die gestaltete Putzfassade von Kurt Schwarz (1956) in einer Unterstellhalle gegenüber der Flamingo-Lagune (Heinz Graffunder) bis zu
- einem Flachrelief aus verzinktem Metall von Reiner Zieger und Günter Horn (1981) das sich bis zur Wende noch als Werbetafel im Bahnhof Lichtenberg befand.

Ehemals zum Treskow'schen Schlosspark gehörte auch die abgetrennte Fläche im Abschnitt Am Tierpark auf Höhe Criegernweg. Im hinteren Teil um den Hülsenplatz entstand in den 1920er Jahren zunächst ein kleineres Wohnquartier mit überwiegend Ein- oder Zweifamilienhäusern u.a. für die Bediensteten. Vorn an der Hauptstraße 55-73 und 75-89 kamen Ende der 1930er Jahre die zwei U-förmigen Mietsblöcke »Eichenhof« und »**Lindenhof**« ▶ 6 hinzu. Sie wurden nach Kriegsschäden instandgesetzt und 2000 einer energetischen Sanierung unterzogen.



5 Wandmosaik

U-Bahn-Station Tierpark (1969-1973)

Am Tierpark
Architekten: Kollektiv Joachim Näther,
Heinz Graffunder, Roland Korn

Die einzige in Ostberlin neu gebaute unterirdische Station Tierpark: Der Ostberliner Magistrat hatte die ursprüngliche U-Bahn-Linie E bis Friedrichsfelde (Architekt: Alfred Grenander 1930) als U5 des VEB Kombinat Berliner Verkehrsbetriebe (BVB) weitergeführt zum Anschluss für das westliche Wohngebiet und die Zoobesucher. Von dort erfolgte die Verlängerung Ende der 1980er Jahre oberirdisch bis Elsterwerdaer Platz (1988) sowie Hönöw (1989). Im Eingangsbereich schufen die Künstlerin Dagmar Glaser-Lauermann ein expressives Wandmosaik mit Motiven aus dem Tierpark (1975) sowie Ulrich Jörke ein Relief aus gemeißeltem braunem Stein auf der weißen Kachelwand (1986).

Friedrichsfelde Route 3 (Friedrichsfelde Süd)

Startpunkt U-Bahn Tierpark

Über Am Tierpark südlich, Sewanstraße, Splanemannstraße, Friedenhorster Straße, Eriseering, Dathepromenade, Sewanstraße, Balatonstraße, Moldaustraße, Volkradstraße, Schwarzmeerstraße, Volkradstraße, Rummelsburger Straße,

Endpunkt U-Bahn Friedrichsfelde

Ehemaliges

Arbeitserziehungslager Wuhlheide

heute Betriebshof Tierpark
Am Tierpark 125

Südlich vom Parkareal des heutigen Tierparks bis zum Triftweg bzw. zur Bahntrasse abgetrennt befand sich von 1940 bis 1945 das Arbeitserziehungslager Wuhlheide der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) für die Rüstungsindustrie.

Für die mindestens 25.000 Häftlinge und 3.000 Opfer ist im Tierpark um 1980 gegenüber den Uhu-Volieren ein Gedenkstein aufgestellt worden. In dem ehemaligen Straflagerbereich und heutigen Wirtschaftshof wurde 1969 das Verwaltungsgebäude errichtet. Rechts davon erinnern seit 2000 zwei Stelen an das Lager.



Arbeitserziehungslager

1

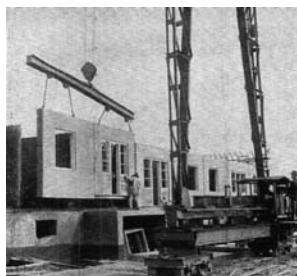
200 m

280 m



2 Splanemann-Siedlung

verträt einen sozialen Städtebau, in dem die Grundsätze des Massenwohnungsbaus mit den Ideen eines naturnahen Wohnens in der Stadt zusammenfließen sollten. Das Quartier ist der erste deutsche Versuch in industrieller Großtafelbauweise als Alternative zum traditionellen Ziegelbau, wobei hier die Betonteile direkt auf der Baustelle produziert wurden. Dieses innovative Schnellbausystem mit Fertigung vor Ort nach amerikanischem Vorbild konnte sich allerdings in Berlin auch im späteren sogenannten Plattenbau nicht durchsetzen. Im Zweiten Weltkrieg wurden 20 Wohnungen zerstört und nicht wieder aufgebaut, die anderen in letzter Zeit denkmalgerecht saniert.



Splanemann-Siedlung (1926-27)

Ontarioseestraße,
Splanemannstraße,
Friedenhorster Straße
Architekt: Wilhelm Primke

Die Reihenhaussiedlung mit 31 Häusern entstand nach Entwürfen von Martin Wagner. Er

Wohngebiet »Hans-Loch-Viertel« (1961-66)

und Erweiterungen
bis 1975/1974-82
Friedrichsfelde-Süd
Architekten:
Kollektive Werner Dutschke
(Städtebau),
Leopold Weil (Hochbau),
Heinz Peldszus
(Grünplanung)
Kollektiv Helmut Stingl,
Kollektiv Edith Diehl

Mit der ökonomisch bedingten und politisch durchgesetzten Verlagerung der traditionellen Ziegelbauweise wie in der neoklassizistischen Stalin(Karl-Marx)-Allee auf den industriellen

Plattenbau, entstanden gerade in Friedrichsfelde Großsiedlungen und kleinere Wohnquartiere nach dem Prinzip »Verflechtung von Arbeiten, Wohnen und Erholung«. Die langgestreckten Blöcke, Scheiben- und Punkthochhäuser sowie multifunktionale Versorgungszentren und Schulen in vielfältigen Typenserien charakterisieren seitdem das Stadtbild an der Sewanstraße, an der Straße Am Tierpark, an der heutigen Straße Alt-Friedrichsfelde und an der Frankfurter Allee. Mit dem Hans-Loch-Viertel – benannt nach dem ersten DDR-Finanzminister – begann auf 85 ha früheren Kleingärten der Massenwohnungsbau. Erweiterungen erfolgten dann südlich zwischen Sewanstraße und S-Bahn (bis 1975) sowie gegenüber dem Tierpark (1974-82).

Die Kombination der damals umgesetzten Geschossbauserien kann an folgenden Beispielen in einem Rundgang abgelesen werden (siehe ergänzend die 2015 eingerichteten Ausstellungstafeln vor Ort mit Ausgangspunkt am Datheplatz sowie das Faltblatt Bezirksamt Lichtenberg / FB Stadtplanung [Hg.]: Inforoute Platte & Co. Berlin 2016):

Für »P2/11« ● 3.1 mit flexibler Grundrissgestaltung von 1974 steht der Block Sewanstraße 241-255 oder der seltenere »P2/6« ● 3.1 von 1979 in der Balatonstraße 54-68);



200 m

200 m

280 m

3.1 Hans-Loch-Viertel



Das Wohnhochhaus »WHH GT 18« ● 3.2 von 1976 in der Dathepromenade 3 (Abb. S. 17 oben) und das Punkthochhaus »WHH 17 Dresden« ● 3.2 von 1968 in der Volkradstraße 8, (Abb. S. 19 unten) die als Höhendominanten mit Loggien städtebauliche Akzente setzen.

Die »QP64« ● 3.3 auf Basis der ersten Tafelbauserie (1959-83) in der Mellenseestraße 5 oder das »QP«-Studentenwohnheim in der Sewanstraße 209-219.

Als Vorstufe wurde 1964 die Großblockbauweise im »QX« ● 3.4 eingesetzt wie in der Balatonstraße 33-57 und Moldaustraße 14-30.

Das Mittelganghaus »MGH« ● 3.5 mit Aufzugstürmen von 1965 in der Schwarzmeerstraße 23-25 (Abb. S. 19 oben).

»Q3A« ● 3.6 ebenfalls als eine Vorstufe in Großblockbauweise in der Volkradstraße 1A-E, die in Berlin 1957 in Serie ging.

Abschließend der Typ »WBS 70 Berlin« ● 3.7 als rationellste Entwicklungsstufe wie hier 1977-79 in der Alfred-Kowalke-Straße 5-10, Am Tierpark 34-42 und Franz-Mett-Straße 20-24, von dem rund 50% aller DDR-Plattenbauten errichtet wurden.

Bei der Erkundung der Plattenbau-Siedlungen sollte man auch das Augenwerk auf die von Schülergenerationen besuchten Schulgebäude in der »SK Berlin«-Typenreihe richten:

Eine kompakte Funktionsarchitektur in Form des industriellen Stahlbeton-Skelettbaus mit einheitlichen Fenster- und Brüstungsbändern. Sie wurde zwischen 1967 und 1987 allein in Lichtenberg an etwa 30 Standorten umgesetzt. So z.B. die **George-Orwell-Schule** ● 3.8 (Abb. S. 17 unten) in der Sewanstraße 223 (Gerhard Hölke, Wolfgang Radke 1969), die heute – in Bauhaus-Farben aufgehübscht – einer Integrierten Sekundarschule dient.



Geprägt wird der Stadtteil seit den 1990er Jahren dann nicht nur durch Ertüchtigung der Altbausubstanz, sondern auch durch die Verbesserung der Infrastruktur und manchen Lückenschluss. Als gelungenes Beispiel sei die Wohn- und Geschäftshaus-Anlage mit ihrer vollverglasten Ladenzone an der **Sewanstraße 174/Dol-genseestraße** ● 3.9 angeführt, die sich in das Plattenbauareal angemessen einfügt (Augustin und Frank Architekten 1994-1997).



Auf Abriss wurde weitgehend verzichtet, auch wenn 2003 mit der »Passage« als gesellschaftlicher Mittelpunkt an der Volkradstraße eines der innovativsten Gebäudeensembles verschwunden ist (Abb. S. 18). Sichtbare Veränderungen ergeben sich jedoch durch neue Einkaufskomplexe, Platzgestaltungen und auffällige Fassadensanierung. Dadurch sind einige konstruktive Elemente und ästhetische Besonderheiten von damals verloren gegangen.

Lichtenberg entdecken

1 Hohenschönhausen

2 Alt-Lichtenberg

3 Karlshorst

4 Fennpfuhl

5 Rummelsburg

6 Friedrichsfelde

Der Ortsteil atmet mehr Geschichte, als ihm auf den ersten Blick zuzutrauen ist. Für Theodor Fontane war Friedrichsfelde das „Charlottenburg des Ostends“. Falsch lag er damit nicht. Mit dem angeeigneten Schloss verließ Friedrich I (der I. ??) in Preußen noch vor seiner Krönung 1701 dem früheren Rosenfelde zugleich seinen Namen. Das Schloss wurde zu einem der Sitze der brandenburgischen und preußischen Krone umgebaut, aus dem auch die Bauern Nutzen zogen. Schon zuvor war Rosenfelde berühmt durch Besitzungen reicher Berliner Bürgerfamilien, so der Familie Riecke. Zudem war es in seiner Größe bis dahin nur noch Charlottenburg bzw. dem alten Lietzow vergleichbar. Letzter „Hochwohlgeborener“ Bewohner des Schlosses war August Ferdinand von Preußen, ehe dieser 1885 in das neugebaute Schloss Bellevue umzog. Sein Sohn Louis Ferdinand, der »preußische Apoll«, wurde hier 1772 geboren. Berühmtester »Gast« war 1814/15 der im Schloss festgesetzte sächsische König Friedrich August I (der I. ??). Danach prägte die Familie von Treskow den Ort. 1920 dem Bezirk Lichtenberg zugeordnet, erwarb sich Friedrichsfeld im öffentlichen Bewusstsein nun vor allem durch den Zentralfriedhof und die dort bestattete sozialdemokratische und kommunistische Elite einen Namen. 1945 kam an der Kreuzung Alfred-Kowalke-Straße/Am Tierpark ein politischer »Mythos«, Berlins erster Stadtkommandant, Nikolai Besarin, bei einem Unfall zu Tode.

Das 20. Jahrhundert machte Friedrichsfelde aber vor allem zu einem Ort des Wohnens und der Erholung der arbeitenden Bevölkerung, was in diesem Heft im Mittelpunkt steht.

7 Neu-Hohenschönhausen
Malchow · Wartenberg · Falkenberg